

## Was den Menschen leben lässt und unsere Gesellschaft zusammenhält

Bischof Koch: Wertebildung als Entfaltung der Persönlichkeit und Innovation

**Die Krise an den internationalen Finanzmärkten und in manchen Staaten der EU und die einhergehende Wirtschaftskrise haben viele Menschen und Nationen zutiefst erschüttert. Die Ursachen für diese Krise sind vielschichtig. Darunter gibt es zweifelsohne eine Vielzahl von strukturellen Defiziten. So trugen die Kreditgeber kein Risiko hinsichtlich der Bedienung eines Kredits durch die komplette Verbriefung von Krediten. Entscheidung und Verantwortung für die getroffene Entscheidung wurden damit getrennt. Diese und andere strukturelle Defizite offenbaren, dass offensichtlich die Pole Freiheit und Ordnung aus dem Gleichgewicht geraten sind.**

In solch schwierigen Situationen wird immer lauter nach einem die Ordnung stärkenden und durchsetzenden Staat gerufen. Dieser Ruf zeigt, dass es sich bei der Finanz- und Wirtschaftskrise im Tiefsten um eine moralische Krise handelt, um ein Auseinanderfallen von Freiheit und Verantwortung. Staatliche und überstaatliche Lenkung wird immer dann besonders intensiv eingefordert, wenn die moralische Kraft zum freien, selbstverantwortlichen Handeln erlahmt oder nicht mehr genügend ausgeübt wird. Der amerikanische Präsident Barack Obama machte deshalb eine „abgrundtiefe Verantwortungslosigkeit“ für die Krise verantwortlich. Augenfällig wurde diese Verantwortungslosigkeit etwa in unrealistischen Renditeerwartungen, im Gewinnstreben



Dr. Heiner Koch, Bischof von Dresden-Meißen bei der BKU-Bundestagung in Dresden. Foto: Götde

um jeden Preis, in der Kurzatmigkeit und der Kurzfristigkeit wirtschaftlichen Handelns, das offensichtlich wurde in der Orientierung an falschen Leitbildern oder dem Fehlen jedweder Orientierung.

Seit dieser Zeit wird intensiv wie lange nicht mehr in unserer Gesellschaft die Wertefrage diskutiert, nicht nur im Bereich der Wirtschaft. Die Wertefrage kam genauso auf in der Diskussion um rechtsradikale Gewalt, im Umfeld der veröffentlichten Selbstmordversuche, in der aktuellen Burn-out-Diskussion und in familienpolitischen Auseinandersetzungen.

Im Januar 2004 begann in Düsseldorf der sogenannte Mannesmann-Prozess. Der damals mitangeklagte Joseph Ackermann, später gleichsam unter „Nokia-Verdacht“ stehender Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank, der trotz hoher Gewinne Tausende entließ, sagte im Prozess: „Das ist das einzige Land, wo diejenigen, die erfolgreich sind

und Werte schaffen, deswegen vor Gericht stehen.“ Auffällig, dass Ackermann einen Hinweis gab auf ökonomische Werte im Umfeld eines Prozesses, in dem es um die Verletzung moralischer Werte ging. Es gibt eben verschiedene Wertetypen: ökonomische, moralische, religiöse, technische, rechtliche und ästhetische Werte. Im persönlichen Leben und im gesellschaftlichen Bereich konkurrieren diese Wertegruppen oftmals. Nicht selten werden zudem die gleichen Werte, etwa der Wert Freiheit, inhaltlich unterschiedlich verstanden und nicht selten aus denselben Grundwerten fast gegenläufige Konsequenzen im Blick auf konkrete Sachentscheidungen getroffen. Man vergleiche nur einmal die Worte Erziehungsgeld und Herdprämie aus den Verlautbarungen der CDU und der SPD als Konsequenzen aus der Förderung des Wertes der Familie. Man denke auch an die oft gegensätzlichen Konsequenzen, die aus dem Wert des menschlichen Lebens in der Diskussion um die Stammzellenforschung gezogen werden.

Es ist offensichtlich unklar, was im Leben des Einzelnen und im Leben der Gesellschaft wertvoll ist. Nicht wenigen kommt die Rede von Werten grundsätzlich sehr suspekt vor. Schließlich waren sicherlich Hitler und Stalin von Werten überzeugt, genauso wie die Terroristen, die Hunderte von Menschen in die Luft zu sprengen bereit sind. Haben sich nicht deshalb viele angeblich Fortschrittliche damals Marcuses Aufruf angeschlossen, der „repressiven Leistungsgesellschaft“, der „triebfeindlichen autoritären Familie“ und den „bürgerlichen Sekundärtugen-

den“ wie Ordnung, Pünktlichkeit und Ehrlichkeit, Fleiß und Leistungswille endlich ein Ende zu bereiten? War da nicht der Verdacht, dass Werte nur gebildet werden, um Machtansprüche durchzusetzen? Ist es von daher nicht konsequent, der Utopie des Banalen zu folgen, die der amerikanische Philosoph Richard Rorty in seinem Ideal einer liberalen Gesellschaft formuliert hat, in der absolute Werte und Maßstäbe nicht mehr existieren? Alles ist relativ, beliebig und veränderlich; den Wert des Guten, des Wahren gibt es nicht. Was gab es in Deutschland für einen Aufschrei, als eine mögliche Leitkultur diskutiert wurde oder als Bundesministerin Ursula von der Leyen ein Bündnis für Erziehung ins Leben rief, um im erzieherischen Bereich Verantwortung für gemeinsame Werte zu fördern und wahrzunehmen. Wie schnell hat sie dieses Bündnis wieder in der untersten Schublade vergraben! Jeder möge sich seine eigenen Werte selbst setzen, erst recht wolle man sich weder von der Kirche noch vom Staat vorgegebenen Werten unterwerfen. Wer gegen das für viele geradezu absolute Dogma der Unverbindlichkeit und der Beliebigkeit verstoße, sei ohnehin ein Fundamentalist. Vor dem Hintergrund dieses Relativismus bleiben dann allenfalls formale, rein kommunikative Werte übrig, die natürlich ihren Wert haben, aber wegen ihrer Inhaltslosigkeit eben oberflächliche Werte bleiben: „Jeder Jeck ist anders“, egal ob Moslem, Christ, Buddhist, Marxist oder Atheist, egal ob homosexuell, bisexuell, heterosexuell, monogam oder bigam – Hauptsache tolerant. Bring bitte auf keinen Fall eine Bewertung ins Spiel, geschweige denn Worte wie gut und böse! Das kostet nur Wählerstimmen und den sozialen Frieden, und soviel sind uns diese Werte dann doch nicht wert. Trotz all dieser Unsicherheiten steht eindeutig fest: Jeder Mensch und jede Gesellschaft lebt wertebezogen. Immer ist dem Menschen und der Gesellschaft etwas wertvoll; immer erscheint dem Menschen irgendetwas erstrebenswert, und sei

es der Selbstmord, um endlich nicht mehr in dieser Welt da sein zu müssen. Immer steht etwas vor dem Menschen, das ihn bewegt oder erschreckt, motiviert oder verunsichert: etwas, das für ihn einen Wert darstellt.

### Beliebigkeit von Werten

Das alles mag ja noch gehen, wenn der Einzelne für sich seine Werteordnung festlegt. Wie aber soll angesichts einer solchen Beliebigkeit von Werten eine Wertegemeinschaft entstehen? Ist beispielsweise Europa mehr als ein ökonomischer Werteverbund? Aber wohl kaum eine moralische, geschweige denn eine religiöse Wertegemeinschaft, wie der Streit um den Gottesbezug in der EU-Verfassung zutiefst gezeigt hat. Der Bestand an gemeinsamen Werten schrumpft offensichtlich, die Vielfalt an Lebensformen, Überzeugungen und Wertschätzungen hat demgegenüber zugenommen. Was hält dann aber unser Gemeinwesen – erst recht die Weltgemeinschaft – noch zusammen?

Auch die Menschenrechte stellen keine weltweit anerkannte Grundlage für Werte dar. So stellt China die Frage, ob es sich bei den Menschenrechten nicht um eine typisch amerikanisch-europäische Erfindung handle. Bleiben als gemeinschaftliche Werte also nur die übrig, die die Machthaber mit Gewalt durchsetzen oder die die Mehrheit eines Volkes beschließt, egal welche Inhalte diese Werte enthalten? So könnte ja auch die Unterdrückung von Minderheiten beschlossen werden. Demnach gäbe es also keine Werte an sich, sondern nur leicht manipulierbare Mehrheitsmeinungen, die für bestimmte Zeiten Werte setzen. Zu denen, die diesen Standpunkt vertreten, gehört im Evangelium Pilatus (vgl. Joh 18, 33–40). Er weiß nicht, ob es eine Wahrheit gibt und was diese Wahrheit sei. Er will keinen Einwand Jesu gegen seine Überzeugung hören, sondern wendet sich sofort an die umstehende Menge und vollzieht, was diese will. Wer nicht weiß, was wahr und gültig ist, überlässt es der Mehrheit, da-

rüber zu entscheiden, welche Werte, und sei es ohne Wahrheitsanspruch, gelten sollen.

Damit stellt sich die entscheidende Frage, wie es zur Erkenntnis von Werten kommt: Werden Werte erfunden oder gefunden, gebildet oder entdeckt? Gibt es eine natürliche vorgegebene Wertevielfalt und Wertehierarchie oder sind diese Erfindungen der Herrschenden? Sind Werte vorgegeben oder beliebig? Gibt es ein vor-gesetztes Naturrecht, das in die Pflicht nimmt und Maßstäbe setzt, oder sind Werte menschliche und damit auch variable Erfindungen?

Wie finden wir persönlich und gesellschaftlich zu Werten, die unser Leben bestimmen? Dazu neun Vorbemerkungen:

#### 1.

Wir befinden uns in der Wertebildung nicht geschichtslos am Punkt Null. Vielmehr stehen wir in der Erinnerung an gelungene und misslungene Versuche der Menschen, das Leben wertvoll zu gestalten. Wertebildung bedeutet daher Erinnerung an gelebte Werte in Konfrontation mit Lebensgeschichten, in denen Menschen für ihre Werte gelebt und gelitten haben und in deren Leben deutlich wurde, dass wertvolles Leben einen Preis hat. Ein Blick in Geschichte und Gegenwart zeigt, dass Menschen bereit waren und sind, sogar ihr Leben als Preis zu zahlen um der Wahrheit willen. Hier liegt übrigens der bedeutende Wert des Studiums von Heiligengeschichten in unserer christlichen Tradition.

#### 2.

Der wertebewusst lebende Mensch ist der Mensch, der sich seiner Zeit und seiner Zeitlichkeit bewusst ist, der zielbewusst und zukunftsorientiert sein Leben reflektiert. Die deutsche Sprache drückt dies hintergründig aus: Das Wort „Werte“ hat im Deutschen die gleiche Sprachwurzel, die wir auch in dem Wort „vor-wärts“ finden. Werte liegen vor uns und üben auf unser Sein und Handeln eine kraftvolle, anziehende Wirkung aus. Der gegenwärtig lebende Mensch weiß, dass er von der

Vergangenheit geprägt ist, aber auch, dass die Zukunft seine Gegenwart prägt: Was kommt auf mich zu (Zukunft), aber auch: Wohin will ich gehen? Was ist das Ziel und der Sinn, eben die Ausrichtung meines Lebens? Werte, die vor dem Menschen liegen, geben seinem Leben Sinn und Richtung. Sie sind die Zukunft, auf die hin er unterwegs ist. Die Frage nach den Werten ist damit die Frage nach dem Ziel des Lebens. Der aufmerksam lebende Mensch stellt sich sehr bewusst dieser Frage.

### Jeder Mensch ist gläubig

Aber welches ist das Ziel des Lebens? Der Tod als das letzte Greifbare und Fassbare im menschlichen Leben? Oder gibt es ein Leben nach dem Tod? Gibt es nur diese Erde und das naturwissenschaftlich Erfassbare? Oder gibt es das Übernatürliche und damit eine mit unseren naturwissenschaftlichen Mitteln nicht erfassbare Wirklichkeit? Gibt es nur die Erde oder gibt es den Himmel? Gibt es nur die irdische Zeit oder die Ewigkeit? In diesen Fragen ist jeder Mensch, ausnahmslos jeder Mensch ein gläubiger Mensch. Es gibt keine ungläubigen Menschen. Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Angesichts der zentralen und alles entscheidenden Frage nach dem Ziel des Lebens muss der Mensch eine Glaubensentscheidung fällen: Der eine glaubt eben, dass es Gott gibt, und der andere glaubt, dass es keinen Gott gibt. Der eine glaubt, dass mit dem Tod alles aus ist, der andere an ein Weiterleben nach dem Tod.

In der Frage nach dem Ziel des Lebens, dieser alles grundlegenden und entscheidenden Glaubensfrage des Menschen, kann der Mensch nicht unentschieden bleiben. Theoretisch mag er ja sagen, er wisse nicht, ob es ein Weiterleben nach dem Tod gibt oder nicht. Faktisch aber kann der Mensch nicht unentschieden leben: Entweder lebt er mit Gott oder Gott hat keine Bedeutung für sein Leben. Entweder lebt er nach der Maxime, in seine Lebenszeit möglichst viel hineinzuzwängen und nichts zu verpassen, weil es

mehr als dieses Leben auf dieser Erde nicht gäbe, oder er versteht sein Leben als eine von Gott gegebene Zeit, die er einmal wieder in Gottes Hände zurücklegen wird, ihm Rechenschaft ablegend über seine Lebensführung. In dieser grundlegenden Frage der Welt- und Lebensanschauung gibt es nur ein Entweder-oder. Daher muss der bewusst lebende Mensch in aller Freiheit und Verantwortlichkeit für sich eine Glaubensentscheidung in dieser grundlegenden Frage treffen.

Zum menschlichen Leben gehört damit auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit verschiedenen Sinnantworten, verschiedenen Religionen, auch mit dem Atheismus, der ebenfalls eine Weltanschauung ist, die der Mensch im Glauben annehmen oder ablehnen kann. Um zu bewussten Glaubens- und Werteentscheidungen zu kommen, bedarf es des Kennenlernens unterschiedlicher Weltanschauungen und Lebensauffassungen. Mittels der Vernunft kann der Mensch ihre Stimmigkeit, ihre innere Logik überprüfen, was allerdings nicht im Geringsten die Glaubensentscheidung erübrigt. Jeder Mensch sammelt Erfahrungen und reflektiert diese, um dann bewusst und verantwortlich seine ureigene Glaubensentscheidung zu treffen.

### 3.

Werte brauchen Entscheidungen für bestimmte und gegen andere mögliche Werte. Wertvolles Leben ist entschiedenes Leben. Ohne Entscheidungen finde ich für mich keine mich bindenden Werte. Deshalb erfordert Wertebildung die Bildung starker Persönlichkeiten, die entscheidungsfähig sind.

Damit ist aber nicht gesagt, dass die Wertefrage von den Menschen und der Gesellschaft immer bewusst gestellt wird und dass sie eine bewusste Entscheidung für bestimmte Werte fällen, die ihnen Orientierung und Ziel sind. Vielmehr leben viele Menschen in der Wertefrage seltsam unbewusst und unreflektiert. Es zeichnet aber die Größe eines Menschen aus, dass er die Werteentscheidung

für sich sehr bewusst fällt und nicht einfach die Werte übernimmt, die ihm vorgesetzt werden. Der verantwortlich lebende Mensch stellt die Frage nach den für ihn gültigen Werten in aller Deutlichkeit. Er fällt verantwortlich seine Entscheidung, welche Werte seinem Leben Orientierung und Maßstab geben. Der in der Wertefrage wache Mensch lebt zielorientiert und unterscheidet sich damit klar von dem Menschen, der „gelebt wird“, der manipuliert ist von den Menschen an seiner Seite, von der Gesellschaft, den Medien und den darin vertretenen und vermittelten Werten. Der selbst entscheidende und wertebewusste Mensch ist ein gebildeter Mensch.

### 4.

Wertebildung geschieht durch Erfahrung und Reflexion: Ich lasse mich auf Werte ein. Im Leben mit diesen Werten erfahre ich, wie wertvoll diese mein Leben machen und wie wertvolles Leben gelingen kann. Dies auch, wenn ich an einem Wert festhalte, auch wenn mir dieses Festhalten gegen die Konkurrenz der Genüsse schwerfällt. Wertebildung macht daher Mut, gegen alle Banalitäten wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Daher ist ein hervorragender Weg der Wertebildung, Menschen zu ermutigen und ihnen zu ermöglichen, Verantwortung zu übernehmen und so engagiert und reflektiert wertvoll zu leben.

Wertebildung geschieht durch Übertragen von Verantwortung und durch die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen. So lerne ich, das Leben als Antwort zu sehen, lebe verantwortlich die Werte, denen ich mich verpflichtet fühle, gegenüber den Menschen, für die ich meinen Werten gemäß Verantwortung übernehme, und gegenüber Gott, gegenüber dessen Wort ich verantwortlich lebe. Erfahrungen mit Werten wird nur der gewinnen, der wirklich „los-fährt“, der sich auf den Weg einlässt, mit Werten Erfahrungen zu sammeln.

### 5.

Wertebildung braucht Ermutigung, auch gegen starke gesellschaftliche



Strömungen zu den erkannten Werten zu stehen. In Treue zu Werten auch gegen den Strom zu schwimmen, gerade dann, wenn nicht mit dem Applaus der Gesellschaft gerechnet werden kann, ist eine Erfahrung, die es auch zu reflektieren gilt. Es braucht daher die Stärkung des Selbstbewusstseins, damit Menschen den Mut finden, um der Werte willen standhaft zu bleiben.

#### 6.

Eine Persönlichkeit wird wertvoll ihr Leben entfalten können, wenn sie konkret erfährt, dass sie selber wertvoll ist, ihr Wertschätzung entgegengebracht und sie in ihrer Würde anerkannt wird – unabhängig von ihrer Leistung und ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Brauchbarkeit. Vielleicht ist die Werteentwicklung unserer Gesellschaft in vielen Bereichen so verkümmert, weil es an solcher Wertschätzung für viele fehlt. Ohne Wertschätzung aber kann sich kein tragendes Wertebewusstsein entwickeln.

#### 7.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen.“ Dies gilt erst recht für die Wertebildung. Viele Personen und Institutionen prägen heute das Wertebewusstsein der Menschen. Für Kinder und Jugendliche sind und bleiben Eltern und Familie Werte prägend, aber auch Kindergarten und Schule mit ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Vor allem das Fernsehen, zunehmend aber auch das Internet haben sich zu Leitmedien und Moralinstanzen entwickelt. Serien, Gerichtsshows und Daily-Soaps und das sogenannte Realitätsfernsehen mit seinen Tabubrüchen prägen das Wertebewusstsein der Menschen sehr tief. In diese Dorfgemeinschaft, die Menschen in ihren Werten prägt, müssen sich auch die Gläubi-

gen und ihre Gemeinschaften immer wieder hineinbegeben. Werte werden vor allem in Beziehungen und durch Beispiele vermittelt.

#### 8.

Ein solches Suchen und Finden von Werten und ein solches Reflektieren braucht im persönlichen und gesellschaftlichen Leben einen Freiraum. Man kann starke Zweifel hegen, ob der ökonomische Druck in unserer Gesellschaft auf alle Lebensbereiche solche Freiräume noch eröffnet. Wie werten etwa die von der OECD verantworteten PISA-Untersuchungen unsere Erziehungs- und Schuleinrichtungen oder die ästhetische, ethische und religiöse Bildung? Sind eigentlich nur Kompetenzen wichtig, die dem Einzelnen helfen sollen, wirtschaftliche Funktionen zu übernehmen?

#### 9.

In einer wahrhaft humanen Gesellschaft mit verschiedenen Weltanschauungen vom Christentum über den Islam bis zum Relativismus und Atheismus gibt es keinen anderen Weg, gemeinsame verbindliche Werte zu finden, als den intellektuellen Diskurs, in dem der Einzelne seine Überlegungen, Glaubensentscheidungen, Erinnerungen, Erfahrungen und Prägung in den Dialog einbringt. Es ist christliche Lehre vor allem bei Paulus, die Papst Benedikt XVI. immer wieder mit deutlicher Klarheit betont, dass die Wahrheit auch der vernünftigen Erkenntnis und dem vernünftigen Dialog offensteht. „Ich würde demgemäß von einer notwendigen Korrelationalität von Vernunft und Glaube, Vernunft und Religion sprechen, die zu gegenseitiger Reinigung und Heilung berufen sind und die sich gegenseitig brauchen und das gegenseitig anerkennen müssen.“ (Ratzinger, Joseph, Werte in Zeiten des Umbruchs, 2005, S. 41)

Der christliche Glaube braucht die intellektuelle Auseinandersetzung nicht zu scheuen. Wertebildung heißt daher, Menschen zu einer vernünftigen Durchdringung ihrer Werteentscheidungen und zu einem in der Vernunft stehenden Dialog mit anderen zu ermutigen und zu befähigen.

#### Wertefrage nicht ausweichen

Im Frühjahr dieses Jahres besuchte ich die katholischen deutschen Gemeinden in Asien: in Istanbul, Seoul, Singapur, in Shanghai, Peking und Tokio. Gerade in Tokio wurde nach der furchtbaren Dreifachkatastrophe immer wieder die Frage nach den Werten der Menschen und einer Gesellschaft gestellt: Was wollen wir eigentlich erreichen? Wofür wollen wir uns einsetzen? Wofür leben wir? Was ist uns wichtig und was ist uns heilig? Müssen solche furchtbaren Ereignisse erst eintreffen, damit Menschen sich diesen Fragen stellen und Konsequenzen aus ihrer Beantwortung für ihr Handeln ziehen? Allen ist zu danken, die auch in unserer Gesellschaft der Wertefrage nicht ausweichen.

Die Frage nach einem wert-vollen Leben berührt nicht nur die persönliche Lebensgestaltung im privaten Bereich, sondern ebenso die Gesellschaft, die Politik und die Wirtschaft. Besonders in der globalisierten Welt müssen Werte im globalen Kontext bedacht werden. Doch es geht nicht nur um eine theoretische Beschäftigung mit Wertefragen, sondern auch um eine an Werten orientierte Praxis. Ich danke allen, die diese Tagung durchführen und an ihr teilnehmen und so den in dieser für unser persönliches und gesellschaftliches Leben so entscheidenden Fragen Raum geben, und die sich begegnen, um auf der Suche nach der Wahrheit und ihren Werten Antworten zu finden.

#### Impressum:

Die Grünen Seiten erscheinen als Dokumentationsdienst im BKU-Journal des Bundes Katholischer Unternehmer e.V. · Georgstraße 18 · 50676 Köln  
Tel.: 02 21/272 37-0 · Fax: 02 21/272 37 27 · E-Mail: schoser@bku.de · www.bku.de · Redaktion: Dr. Martin Schoser · ISSN 1865-4576